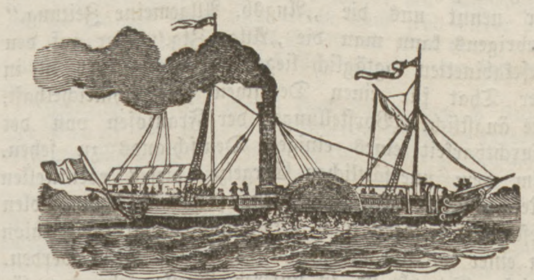
Danziger Dampfboot.

№ 233. **1861.**

Sonnabend, den 5. October. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Donnerstag 3. Oktober.

Der heutige „Constitutionnel“ bringt einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel unter der Ueberschrift: Der Besuch des Königs von Preußen. Darin wird auseinandergesetzt, daß Frankreich in diesem Besuche die Vorbedeutung eines allgemeinen Friedens sehe. Man sage, diese Entrevue gebe in Deutschland zu Besorgnissen Anlaß. Man könnte in Erstaunen gerathen über das von österreichischen Tagesblättern erhobene Wuthgeschrei, wüßte man nicht, daß Oesterreich, welches um eine Allianz mit Preußen sich bewerbe, durch jenes Ereigniß eine Niederlage erlitten habe. Oesterreich hätte sich bereit gezeigt, die Leitung Deutschlands aufzugeben, wenn Preußen ihm seine Unterstützung leihen wollte zur Besiegung des Widerstandes der Nationalitäten. Würde aber Oesterreich, wenn es sich auf diesem Wege consolidirt hätte, wohl sein Versprechen halten? Preußen hätte nicht einmal den Versuch wagen mögen. Die österreichischen Journale hätten das patriotische Gefühl Deutschlands in Allarm gebracht und behauptet, die Rheingrenze solle Frankreich preisgegeben werden gegen das Zugeständniß der deutschen Kaiserkrone an Preußen. Die preußischen Blätter wären mindestens fest gegen solche Insinuationen. Sie behaupteten, der Besuch des Königs sei nur ein einfacher Act der Courtoisie, kein politischer. Der „Constitutionnel“ giebt das nicht zu und ruft: Ihr wollt, daß der Aufenthalt des Königs von Preußen nichts weniger als ein politisches Ereigniß sei. Mag sein, im Grunde sind wir derselben Ansicht: er ist mehr als das. Wir würden — hätte man mit diesem Worte nicht so viel Mißbrauch getrieben — sagen: er ist ein soziales Ereigniß. Seit zwei Jahren werden Verhandlungen zum Abschlusse eines Handelsvertrags mit dem Zollverein betrieben. Das ist die Hauptfrage. Politische Verträge vereinigen nur die Regierungen, Handelstractate führen zur Wiederaussöhnung der Nationen. Der König Wilhelm — wir haben Beweise davon — ist ein Fürst, der sein Land und sein Zeitalter versteht; die Festigkeit und Geradheit seines Charakters sind sprichwörtlich geworden; er gehört zu der Gattung von Fürsten, welche ihren Völkern dreist erklären, daß sie ungerechte Vorurtheile, blinden Haß mit Füßen treten, daß sie den Glanz einer ephemeren Popularität verachten und an die unparteiische Billigung der Nachwelt appelliren.

Bern, Freitag, 4. Oktober.

Der Staatsrath in Genf hat dem Bundesrath den Schlußbericht über die Grenzkonflikte eingesandt und verlangt, daß der Bundesrath auf diplomatischem Wege Genugthuung für den die Genfer Zustände behandelnden Artikel des „Constitutionnel“ verlange.

Ragusa, Freitag, 4. Oktober.

Vorgestern wurde Biovo bei Trebigne von 300 Zubzaner Insurgenten angegriffen. Die Garnison und die Bewohner von Trebigne eilten herbei. Die Insurgenten zogen sich mit Wegnahme von Vieh zurück. Türkischerseits hatte man 5 Todte und 5 Verwundete.

Konstantinopel, Donnerstag, 3. Oktober.

Die Pforte willigt in Aufhebung der Boklade von Montenegro, wenn der Fürst und die Senatoren die Verpflichtung, das Territorium der Pforte zu respektiren, unterzeichnen.

London, Donnerstag 3. Oktober.

In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages dadurch verzögert werde, daß Frankreich neue Forderungen aufgestellt habe, welches ein ferneres Einvernehmen Preußens mit den Zollvereinsstaaten nothwendig mache.

London, Donnerstag, 3. Oktober, Nachts.

„The Expreß“ enthält einen authentischen Bericht über einen zwischen französischen Soldaten und Bourbonisten stattgehabten Konflikt. Erstere wollten bei Veroli einen für Chiavoni bestimmten Waffen- und Geld-Transport verhindern. Ein französischer Soldat wurde getödtet und der Anführer der bourbonischen Bande verhaftet.

London, Freitag, 4. Oktober, Morgens.

Die heutigen Journale veröffentlichen einen Brief aus dem Süden Amerikas vom 6. September, nach welchem der separatistischen Regierung eine Million Ballen Baumwolle zur Deckung der Anleihe übergeben worden sei. Die Baumwollen-Ernte hatte begonnen. Die Pflanzer wollen die Aufhebung der Blokade abwarten.

London, Freitag, 4. Oktober.

Die heutige Times bespricht die Gerüchte von der Annäherung Preußens an Frankreich. Sie sagt, die Interessen Preußens und Englands seien identisch und fordern immer mehr eine Allianz mit Großbritannien. Würde Preußen, was täglich wahrscheinlicher sei, angegriffen, so würden die britischen Flotten ihm beistehen. Preußen müßte intimer werden mit England, Oesterreich, Rußland, Italien und Spanien und nicht die Allianz einer Nation suchen, von welcher es Gefahr erwartet. Eine solche Allianz biete keine Sicherheit gegen den Angriff. Frankreich würde ihm die deutschen Kleinstaaten entfremden und das Unglück von 1806 wieder hervorrufen.

Kopenhagen, 3. Oktober.

Die Bankrepräsentanten wählten soeben an Stelle des verstorbenen H. P. Hansen dessen Bruder, den Etatsrath Andreas Hansen von der Firma A. N. Hansen & Co., zum Director der Nationalbank. Die Dividende für die Aktien der Nationalbank ist auf 5½ % für das verflossene Bankjahr festgestellt.

Paris, 3. Oktober.

Eine heute unter dem Titel „der Rhein und die Weichsel“ erschienene Broschüre sucht die Befürchtungen Deutschlands vor Gefahren, welche den Rhein drohten, zu bekämpfen. Flüsse, macht sie geltend, seien keine natürliche Grenzen. Frankreich beanspruche nicht das linke Rhein-Ufer zurückzuerhalten, es mache nur auf Landau, Saarlouis und auf eine Rectification der pfälzischen Grenze Anspruch. Die Broschüre ertheilt ferner Deutschland den Rath, die Bildung eines selbstständigen Reiches an der Weichsel zu begünstigen, als Schutzwehr gegen künftige Uebergriffe Rußlands. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 4. Oktober.

— Nach einer pariser Korrespondenz der „Ind belg.“ würden sich in Begleitung des Königs von Preußen auf seiner Reise nach Compiegne bestimmt folgende Personen befinden: „Der General Alvensleben, v. Manteuffel und Oberst v. Boyen als Adjutanten; der Major v. Steinnecker und Kapitain v. Loi, als Ordonnanz-Offiziere; Geheimrath Illaire und Privatsecretär Borck.“

— Die preußischen Kron- und Reichsinsignien, welche bei der bevorstehenden Krönung wieder zur Anwendung kommen, bestehen aus acht Stücken und zwar: der glänzenden Königskrone, welche Friedrich I. für enorme Summen anfertigen ließ, dem Reichsscepter, dem Reichsapfel, dem Reichsschwerte, dem Reichs-Insiegel, der Ordenskette, dem Kurhute und dem Kurschwerte. Die Krone, das Scepter und der Reichsapfel kommen nun nach 161 Jahren wieder in praktischen Gebrauch, während diese und die andern Insignien bisher nur bei feierlichen Anlässen des königlichen Hofes voraufgetragen worden oder bei den Leichenausstellungen hingeschiedener Herrscher aufgestellt waren.

— Der König hat bei seiner Anwesenheit in Koblenz einem dortigen Einwohner, der wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt war, die Strafe gänzlich erlassen.

— Das Denkmal für den im Jahre 1850 verstorbenen Grafen Brandenburg ist fertig und harrt seiner Aufstellung. Das Comité, an dessen Spitze der Feldmarschall von Wrangel steht, ist im Augenblick mit der Auffindung eines geeigneten Platzes beschäftigt. Wie es heißt, haben sich die meisten Stimmen für den Opernplatz, und zwar für die Mitte zwischen dem Königlichen Palais und dem Opernhause in der Weise ausgesprochen, daß dies Denkmal sich in der Front der Blücherstatue auf der andern Seite des Opernhauses sich befinden würde. Indessen will man anderweitig wissen, daß genau diese Stelle bereits für das Steindenkmal in Aussicht genommen sei. Die Entscheidung erfolgt selbstverständlich aus dem Kabinet.

— Das Debüt der Johanna Wagner im Schauspiel, und zwar in der Rolle der Iphigenie, ist überaus glänzend ausgefallen. Die Berliner Kritik begrüßt in ihr eine Schauspielerin ersten Ranges.

München, 1. Okt. Se. Majestät der König von Griechenland wurde bei der heute Nachmittags erfolgten Ankunft im Bahnhofe von König Ludwig und den hier lebenden Griechen, an deren Spitze sich der griechische Geistliche befand, empfangen. Bei der Ankunft des Zuges riefen die Griechen ihrem Monarchen die herzlichsten Zurufe entgegen.

Hannover, 2. Okt. An dem neulich stattgefundenen landwirthschaftlichen Feste in Hildesheim nahm auch Herr v. Bennigsen Theil. In einer längeren Rede sprach sich der Führer unserer Opposition ausführlich über die Stellung der landwirthschaftlichen Vereine zum Staate aus und betonte unter Beifall der Versammlung die Nothwendigkeit gänzlicher Unabhängigkeit dieser Vereine von der Regierung, als deren Voraussetzung er namentlich hervorhob, daß die Vereine aus Landesmitteln keine Unterstützung annehmen. — Graf Platen ist von der hiesigen Regierung nach Hamburg abgesandt, um dort den Abschluß eines Separatbündnisses in Bezug auf die von Hannover projectirte Sonderflotte zu betreiben. Die Kosten der projektirten Kanonenboote werden auf 1,200,000 Thlr., die Anlegung eines Kriegshafens auf 1,233,000 Thlr. veranschlagt. — Der in Aurich zusammengetretene ostfriesische Verein für die deutsche Flotte hat sofort 1200 Thlr. für dieselbe aufgebracht. Die Erlaubniß zur Sammlung von Beiträgen, die er bei der Polizei nachsuchen will, wird er natürlich, nachdem die Flotten-Comité's in Hannover und Hildesheim dieserhalb abschlägig beschieden sind, nicht erhalten.

Wien. Ueber die Vorgänge in Pesth, die der „Donau-Zeitung“ jedenfalls ernste Erwägung zu verdienen scheinen, bemerkt das ministerielle Blatt: „In der Thatsache, daß eine aufgelöste Versammlung dennoch wieder zusammenzutreten versucht, liegt unverkennbar das Bestreben, die Gesetzmäßigkeit des Auflösungsaktes zu negiren, zugleich aber eine Auflehnung, die über die Linie des passiven Widerstandes weit hinausgeht. Daß die Staatsgewalt einen so durch und

durch ungerechtfertigten Uebergriff nicht dulden durfte, ist selbstverständlich. Bedenken wir die Folgen, welche die Pesther Demonstration nach sich ziehen sollte, so erscheinen dieselben zwar nicht materiell gefährlich, jedoch immerhin bedauerlich genug. Wir hoffen und wünschen, daß es der Umsicht der Staatsregierung gelingen werde, dieselben ferne zu halten. Einerseits scheinen die Demonstranten und Agitatoren die Absicht zu hegen, durch ein aufregendes, im Herzen, im wichtigsten Comitate des Landes gegebenes Beispiel auch andere Municipien mit sich fortzureißen. Andererseits möchte man fast glauben, es liege im Plane der Bewegungspartei, die Regierung zu Maßregeln der Strenge zu nöthigen, und eine gewaltsame Reaction liege den pessimistischen Hoffnungen und Wünschen jener Herren sehr nahe, welche das Pesther Comitatshaus zum Tummelplatz ihrer Pronunciamentogelüste ausersehen hatten. Mit Zuversicht hoffen wir, auch diese Berechnung werde die Regierung durch ein System, das Milde mit Festigkeit paart, zu durchkreuzen wissen. Gewiß wird sie sich nicht abwendig machen lassen von dem Pfade, den sie wandelt, und festhalten an den Grundsätzen der Mäßigung und Gerechtigkeit. Eben so gewiß aber wird sie nicht dulden, daß eine unterirdisch geleitete Agitation das Land von neuem überfluthe und verwirre. So wie gestern Abends das Gros der Bevölkerung von Pesth vollkommen ruhig war, so wie die Bewegung mehr oder minder wirkungslos verpuffte, — denn der Rücktritt des Comitatsmagistrates war ja eben ein vorausgesehener, ein voraus erwogener Fall, so wird sich endlich im Lande die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der ruhelose Kampf unversöhnlichen Geistes der Leidenschaft und des Hasses gegen eine wohlwollende Regierung, die sich zu erleuchteten Verfassungsgrundsätzen aufrichtig bekennt, eben so unfruchtbar bleiben werde und müsse, als eine abstrakte Rechtsfiction, die, wenn man ihr Rechnung tragen wollte, nicht blos die Februarverfassung, sondern die Existenz Oesterreichs gefährden, ja vielleicht auslöschen würde."

Turin, 27. Septbr. Alle Nachrichten, Zeitungen und Privatberichte stimmen darin überein, daß die neapolitanischen Zustände wesentlich in der Besserung sind. Sogar die Organe, die früher Alles schwarz malten, lenken ein, und geben ihren Bildern aus Neapel lichtere Färbung. Daß man diese Besserung vorzugsweise Cialdini zu danken hat, muß jeder Unparteiische eingestehen. Cialdini hatte keine Lust, sich von der neapolitanischen Emigration, die bekanntlich im Parlament sehr stark vertreten ist und sich einen übergroßen Einfluß auf die Neugestaltung Neapels anmessen möchte, gängeln zu lassen; er trat ihr eben so wie der Actionspartei, d. h. den Mazzinisten, mit großer Energie entgegen. Im Ersteren unterschied er sich gänzlich von seinen Vorgängern Nigra und Farini. Es fehlt nun natürlich nicht an Leuten, welche Cialdini um diese Verdienste beneiden, seine auf rechtlicher Basis erworbene Popularität verdächtigen und von tiefen Mißverständnissen zwischen ihm und der Centralregierung reden. Auch abgesehen von der in dieser Beziehung von der „Opinione" gebrachten Widerlegung glauben wir nicht an solche Verstimmung; wir halten Ricasoli für so klug und fein, daß er die Fäden durchschaut und keinen voreiligen Schritt zur Aufhebung der Statthalterei und dem Abtreten Cialdini's thut. Ohnedies ist noch Vieles in Neapel zu besorgen, bevor jene Umwandlung nutzbringend stattfinden könnte.

Paris, 1. Okt Es giebt zwei Punkte, in denen die französischen Ultramontanen und Liberalen in einer merkwürdigen Uebereinstimmuug stehen; nämlich die polnische Frage und die deutsche Einheitsbewegung. In Bezug auf die letztere findet sich wenigstens insofern ein Einklang beider Parteien, als beide, mit wenigen Ausnahmen auf der liberalen Seite, für Deutschland feindliche Gesinnungen und Pläne hegen. Denn man kann es doch wohl nicht als Freundschaft betrachten, wenn eine Fraction des französischen Liberalismus Deutschland zwar die Einheit gönnt, aber unter der Bedingung „gewisser Combinationen, an denen Frankreich Antheil nehmen würde?" Eine andere Partei des Liberalismus und zwar diejenige, welche die bedeutendsten politischen Capacitäten in ihren Reihen zählt, ist geradezu eine geschworene Feindin der deutschen Bestrebungen, und ihrer Ansicht nach giebt es für Deutschland keinen besseren Zustand, als die kräftige Einheit unter dem unübertrefflichen Regime des Bundestages. Das „Journal des Débats" hat in solchen Erörterungen Unglaubliches geleistet. Heute druckt nun der „Courrier du Dimanche", eines der fortgeschrittensten Organe, mit vielem Behagen eine lange Stelle aus Montalembert's neuester Schrift über Polen ab, eine Stelle aus einer Protestation gegen die verderblichen Folgen der deutschen Einheit. Wenn der „Courrier" auch nicht in allen Punkten mit der Broschüre des frommen Grafen übereinstimmt, so ist ihm doch jedenfalls der mitgetheilte Abschnitt, so weit er Deutschland betrifft, ganz aus der Seele gesprochen. Wie ist es jetzt so gut und schön in Deutschland: Freiheit, Wohlstand, Industrie, Unterricht, alles läßt nichts zu wünschen übrig. Dennoch stören einige boshafte Professoren, Journalisten und Gastwirthe diesen glücklichen Frieden, wollen die italienische Schandwirthschaft auch nach Deutschland verpflanzen, um einst zu Frankreich und Rußland sagen zu können: „Wir sind geworden wie Eurer Eins." Charakteristisch ist die Klage des Grafen über die Schwierigkeiten, welche die französische Regierung denjenigen Blättern in den Weg lege, welche das wahre Deutschthum verträten; man bekäme sie fast nicht zu sehen, weil sie meistens mit Beschlag belegt würden. Und welches sind die deutschen Organe par excellence nach der Ansicht des Grafen? Er nennt uns die „Augsb. Allgemeine Zeitung." Uebrigens kann man die „Allg. Ztg." hier auf den Lesekabinetten tagtäglich liegen sehen. — Es ist in der That für einen Deutschen sehr schmeichelhaft, die ängstlichen Vorstellungen der Franzosen von der Furchtbarkeit eines einigen Deutschlands zu sehen. Um dem unersättlichen Ehrgeize dieses eventuellen Reiches Schranken zu setzen, soll nicht nur Polen restituirt, sondern auch Skandinavien durch die Union zu einer wirklich bedeutsamen Macht erhoben werden. Dieser Gedanke ist in unserer Presse sehr populär und was die skandinavische Idee betrifft, so liegt sie auch der Regierung nicht zu fern.

Paris, 30. Septbr. Die Zusammenkunft in Compiègne beschäftigt, je näher sie rückt, um so mehr die Discussionen der politischen Kreise. Man will wissen, daß die venetianische Frage bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebracht werden soll, wobei namentlich in Erwägung gezogen werden würde, wie sich im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Oesterreich und Italien der Krieg zwischen Preußen und Frankreich vermeiden lasse. Es heißt, der Großfürst Konstantin, der sich gegenwärtig auf der Insel Wight befindet, würde gleichzeitig mit dem Könige von Preußen nach Compiègne kommen, wodurch die Bedeutsamkeit des Ereignisses noch wesentlich erhöht würde. Für die Revue, welche zu Ehren des königlichen Gastes abgehalten wird, sind bereits vom Kriegsminister die Truppen-Abtheilungen bestimmt worden.

— Aus Madrid, den 28. September, wird telegraphirt: „Die Regierung hat zur Emittirung von 200 Millionen Schatzscheinen Vollmacht ertheilt. — Die officielle Eröffnung der Cortes-Session erfolgt am 30. Octbr." — Der marokkanische Prinz Muley Abbas ist in Madrid angekommen. Er ist von seinem Secretair, vier Großen des Hofes und dreißig Dienern begleitet und im Hôtel des Ministerpräsidenten abgestiegen. Dieser, so wie der Minister des Innern, Posada Herrera, sind zum Empfange des Prinzen am 26. d. M. nach Madrid zurückgekehrt Muley Abbas führt zwei prachtvolle Pferde und mehrere mit reichen Geschenken beladene Maulesel mit sich, welche der Kaiser von Marokko der Königin von Spanien bieten läßt.

London. Ueber Preußen und Dänemark bringt die „Times" wieder einen Leitartikel, der in der bekannten Manier ihrer Auffassung des deutsch-dänischen Streites geschrieben ist und von Widersprüchen und Verkehrtheiten strotzt. Preußen soll es durchaus darauf abgesehen haben, den dänischen Staat ganz von der Landkarte zu streichen, und da die Dänen das wissen, so wollen sie Preußen mit einem Angriffskriege zuvorkommen, ehe dieses seine Flotte stark genug gemacht, um Dänemark zur See zu schlagen. Weiterhin soll aber wieder Preußen es sein, welches die Initiative des Krieges ergreifen wolle, und da wird denn gedroht, Preußen möge es nicht so weit kommen lassen, daß England nur die Wahl bliebe, ob es ihm beistehen oder es einem starken Nachbar zur Beute fallen lassen solle. Besondere Sympathieen zwischen der englischen und preußischen Natur seien nicht vorhanden, und wenn man Preußen in England Gutes wünsche und es stark sehen möchte, so thue man dies mehr aus Politik. Die Haupt-Tendenz des ganzen Artikels ist, eine englische Dazwischenkunft in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit plausibel zu machen. Redet die „Times" ihren Landsleuten doch ein, der deutsche Bund sei „auf Englands Ersuchen mit der Unterhandlung (über Dänemarks Vorschläge) beauftragt worden."

New-York, 17. Septbr. Das bereits erwähnte Schreiben des Präsidenten Lincoln an den General Fremont in Bezug auf die Proclamation, durch welche letzterer die Emancipation aller Sklaven im Staate Missouri verkündet, welche Sonderbündler oder, nach Auffassung des Nordens, Rebellen zu Herren haben, lautet wie folgt:

Washington, D. C., 11. Sept. 1861.

General-Major John C. Fremont!

Ihr Schreiben vom 8. d. M. als Antwort auf das meinige vom 2. d. M. habe ich so eben erhalten. Da ich annahm, daß Sie an Ort und Stelle die Erfordernisse Ihrer Stellung besser beurtheilen können, als ich es in dieser Entfernung vermöge, hatte ich, als ich Ihre Proclamation vom 30. Aug. sah, im Allgemeinen nichts dagegen einzuwenden; dagegen schien mir im Besonderen die Bestimmung in Betreff der Confiscation von Eigenthum und der Befreiung der Sklaven anstößig wegen ihrer Nicht-Uebereinstimmung mit dem Bundesgesetze vom 6. Aug., und deshalb ersuchte ich Sie brieflich, diese Bestimmungen zu modifiziren. In Ihrer so eben eingetroffenen Antwort sprechen Sie den Wunsch aus, daß ich einen direkten Befehl in diesem Sinne erlassen solle, und ich thue das mit Vergnügen. Es wird also hierdurch befohlen, daß die genannte Bestimmung besagter Proclamation so zu modificiren, zu verstehen und auszulegen ist, daß sie mit den Bestimmungen über denselben Gegenstand, die in dem Bundesgesetze über die Confiscation von Eigenthum ꝛc. enthalten sind, konform sei und dieselben nicht überschreite, und daß genanntes Gesetz zugleich mit dieser Ordre wortgetreu publizirt werde.

Ihr gehorsamer Diener A. Lincoln.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. October.

— Am 2. d. M. verließen die preußischen Kanonenbote den Hafen von Lübeck nach dreitägigem Aufenthalte, während dessen die Offiziere von den Lübeckern aufs Freundlichste aufgenommen worden sind. Bei der Abfahrt hatten die Kanonenbote ein zahlreiches Geleit, die Handelskammer fuhr auf ihrem Dampfschiff mit der Flotille und bewirthete die Offiziere mit einem Abschieds-Dejeuner.

— Heute trifft Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident unserer Provinz, Wirkliche Geheime-Rath Dr. Eichmann hier ein.

— Zu der gestrigen Urwähler-Versammlung im Gewerbehause hatten sich ca. 150 Personen eingefunden. Herr Rechtsanwalt Röpell wurde zum Vorsitzenden erwählt und das Programm der deutschen Fortschrittspartei angenommen. Man schritt demnach zur Wahl eines Comité, welches die Verpflichtung haben soll, in diesem Sinne auf die bevorstehenden Wahlen zu wirken und sich zu diesem Zwecke noch mit gleichgesinnten Männern zu verbinden. Durch Majorität der Stimmen wurden folgende 15 Herren zu Comité-Mitgliedern gewählt: Röpell, Schortler, Liévin, Biber, Kuhl, Rickert, Piwko, Hybbeneth, Lipke, Damme, Lojewski, Rosenstein, Maurermstr. Krüger sen., Bischoff und Zimmermeister Krüger. Da die beiden letzten Herren nicht anwesend waren, so wurden im Falle der Ablehnung die Herren Dan. Hirsch und Rottenburg als Ergänzungs-Mitglieder gewählt.

— Der hiesige Maler Herr Pfahl hat hie große Fahne angefertigt, welche während des Krönungsfestes in Königsberg auf dem dortigen Schlosse wehen soll. Dieselbe hat einen Flächeninhalt von 576 □ Fuß. Herr Pfahl wird sie am nächsten Dienstag im Apollosaale für Freunde und Bekannte ausstellen. Der geschickte Verfertiger ist auch beauftragt, eine ähnliche Fahne für das Berliner Schloß herzustellen.

— Die während der Sommermonate ausgesetzten Versammlungen des Handwerker-Vereines werden jetzt wieder regelmäßig jeden Montag im Schneidergewerkshause unter Vorsitz des Hrn. Rechtsanwalt Lipke abgehalten werden. Der monatliche Beitrag ist auf 3 Sgr. herabgesetzt; es läßt sich deshalb erwarten, daß recht viele Handwerker sich diesem V.reine anschließen werden. Bewährte Schulmänner und Aerzte haben sich e.boten, auch in diesem Semester populär-wissenschaftliche Vorträge zu halten.

— Im Laufe der nächsten Woche kommt das Drama „Ludwig der Eiserne" auf der hiesigen Bühne zur Darstellung.

— Auch im nächsten Winter werden im Apollosaale vier Sinfonie-Soiréen stattfiuden.

— Morgen wird in der Kirche zu Ohra die kirchliche Jahresfeier des Johannesstiftes begangen werden. Herr Prediger Rindfleisch wird die Predigt halten.

— Der zu starke Genuß von Spirituosen hat leider wiederum zu einem bedauerlichen Vorfalle geführt. Vorgestern Abend nämlich haben zwei Unteroffiziere der in Langefuhr stationirten II. Eskadron I. Leibhusaren-Regiments in Neuschottland, nachdem dieselben dort im Thieleschen Gastlokale von einigen Leuten beleidigt und dadurch zum Zorne gereizt sein sollen, auf offener Straße einige Personen insultirt; nach einem Knaben mit blankem Säbel geschlagen, ohne ihn jedoch zu verwunden; Fensterladen, Fenstern und die Hausthüre in dem Gärtner Luschnathschen Grundstücke und beim Gastwirthe Philippsen mit den Säbeln theils beschädigt, theils zertrümmert; kurz arge Excesse begangen. Gewiß wird die straffällige Handlungsweise, worüber die Untersuchung bereits eingeleitet ist, von den beiden Avancirten jetzt bei ruhigem Blute sehr bereut und sollen auch dieselben, wie wir erfahren, bei den Beschädigten Abbitte gethan und sich bereit erklärt haben, jeden Schaden zu ersetzen.

— Die Verwaltung des Landraths-Amts zu Marienburg ist, sicherem Vernehmen nach, dem Regierungs-Assessor Parey aus Marienwerder übertragen worden.

— Morgen wird der hiesige Turn- und Fecht-Verein eine Fahrt nach Marienburg machen um sich mit den dortigen Turnern zu einem Schauturnen zu vereinigen.

⊙ Elbing, 4. Octbr. Unserem Nachbarstädtchen Tolkemit ist die Freude geworden, seinen jahrelang gehegten Wunsch nach einem Hafen, nunmehr in Erfüllung gehen zu sehen. Die Anlegung eines Hafens bei Tolkemit im frischen Haff, nicht nur allein im Interesse der Stadt wünschenswerth, sondern auch für die nicht unbedeutende Zahl der Küstenfahrer nothwendig, ist schon lange als Bedürfniß anerkannt, nur lag der Schwerpunkt in der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel. Der Bau, solide veranschlagt, kostet 18,000 Thlr. Durch Verwendung des ganzen Gemeinde-Vermögens und Creirung einer für Tolkemit bedeutenden Schuld hat die Stadt 12,000 Thlr. zusammengebracht. Dieses Capital reichte indeß nicht aus und ein größerer Credit, als der erreichte, konnte nicht gut erlangt werden. Schon schien das Projekt scheitern zu müssen, bis endlich im vergangenen Jahre dem Herrn Handels-Minister v. d. Heydt bei seiner Anwesenheit am hiesigen Orte die Verlegenheit des Städtchens geklagt wurde und dieser es übernahm, an Allerhöchster Stelle eine Beihülfe zum Bau zu befürworten. Diese Befürwortung hat geholfen, indem Sr. Majestät

der König der Stadt Tolkemit jetzt eine Bau-Beihülfe von 6000 Thlrn. bewilligt hat. Im nächsten Frühjahre soll der Hafenbau nun denn mit aller Kraft begonnen werden.

Königsberg, 4. Okt. Für die Zimmer des königl. Schlosses kommen per Bahn jetzt täglich große Transporte königlicher Möbel, goldene Kandelaber rc. aus Berlin an, für den Moskowitersaal riesige Teppiche von starken Leinen, bedruckt mit Malereien, ähnlich den hölzernen Fußboden-Täfeleien.

— Die Tribünen, welche seitens der Stadt auf den verschiedenen Plätzen für die Einholungsfeierlichkeiten errichtet werden, sind zur Aufnahme von 10,000 Personen bestimmt.

— Alle oder doch die meisten englischen Blätter werden ihre Berichterstatter zur Beschreibung der preußischen Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg senden. Wir hören, daß der „Daily-Telegraph" in Königsberg durch einen Deutschen vertreten sein wird, Hrn. O. Wenckstern (war früher preußischer Offizier und dann politischer Flüchtling), der in den ersten Jahren seiner journalistischen Thätigkeit auf dem Bureau der „Times" arbeitete und später „Daily-News"-Correspondent den Krimfeldzug mitmachte, auch sonst als geschätzter Mitarbeiter englischer Zeitschriften bekannt ist.

— Unmittelbar nach dem Schnellzuge kam am Mittwoch ein Extrazug hier durch, mit welchem über 200 Personen, Arbeiter nebst Weibern und Kindern, nach Rußland befördert wurden. Es waren Leute aus dem Kreise Arnswalde, die den blendenden Lockungen nicht widerstehen konnten und sich für Rußland anwerben ließen, um dort den Gutsbesitzern und Industriellen das zu sein, was die Leibeigenen, welche die dortige Regierung unter ihrer Bevölkerung nicht mehr duldet, ihnen gewesen sind. Die Reisenden waren in Erwartung all der ihnen verheißenen Herrlichkeiten fröhlich und guter Dinge.

Stadt-Theater.

Man muß es rühmend anerkennen daß die Direction unseres Theaters allen Fleiß auf die Herstellung eines guten Repertoirs verwendet, denn wir haben seit der Eröffnung dieser Saison bis jetzt nur solche Stücke gesehen, die den höheren dramatischen Forderungen entsprechen. Wie die darstellenden Künstler, die ihren Beruf nicht handwerksmäßig betreiben, sondern von wahrhaft künstlerischem Trieb beseelt sind, sich durch die Beschäftigung in klassischen Stücken gehoben und befriedigt fühlen, so hat auch das Publikum, welches die Theatervorstellungen nicht als leeren Zeitvertreib betrachtet, ein erhöhtes Interesse an dem Theater, sobald sich dieses in einer der Kunst würdigen Weise Geltung und Wirksamkeit verschafft, und wir können deßhalb nur wünschen, daß die Direction unseres Stadt-Theaters auf dem eingeschlagenen Wege rüstig fortfahren möge. Sie selbst darf dabei gleichfalls ihres Vortheils gewiß sein, was der gestrige recht zahlreiche Besuch der Darstellung eines klassischen Stückes, der Schiller'schen „Marie Stuart". wieder deutlich zeigte. In Bezug auf den künstlerischen Werth der Darstellung, welche das Stück gestern erfuhr, können wir uns im Ganzen ziemlich befriedigt erklären. Fräul. Christ versuchte sich in der Titelrolle und entwickelte viel inneres Leben und schauspielerische Routine. Nur mangelten ihren Körperbewegungen zuweilen die einfache Würde und Plastik, welche die Rolle unbedingt fordert; auch konnte ihre Recitation gemessener sein. Indessen bot die junge talentvolle Künstlerin des Guten so viel, daß ihr der Beifall des Publikums nicht ausblieb. Frau Woisch, welche die Königin Elisabeth gab, fand sich mit dieser Rolle in einer anständigen Weise ab, würde aber noch besser gewirkt haben, wenn sie dem Ton ihrer Stimme mehr Festigkeit und Energie verliehen hätte. — Den Grafen Leicester gab Herr Haverström mit dem ganzen Aufwand seiner schönen Mittel und errang einen guten Erfolg. Herr Lippert zeigte als Mortimer wieder großen Eifer und hatte recht gelungene Momente in der schwierigen Darstellung dieser Rolle. — Die Herren Dietrich (Cecil), Röficke (Davison), Nolandt (Talbot) und Denkhausen (Melvil) bewiesen sich in ihren Rollen als tapfere Characteristiker und verdienen volle Anerkennung. Das Zusammenspiel war exact.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Mißhandlung.] Der Altsitzer Wilkowski zu Meisterswalde, ein Greis von 75 Jahren und mit einer jungen Frau von 30 Jahren verheirathet, lebte mit seinem Sohne, welcher die Wirthschaft von ihm übernommen hatte, in stetem Unfrieden. Der alte Mann zeigte sogar einmal den Sohn bei der Königl. Staats-Anwaltschaft wegen Mißhandlung an, die er von demselben empfangen haben wollte. Der Sohn fand denn auch seinen Platz auf der Anklagebank, wurde aber wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Um nun in Zukunft nicht in ähnliche Fälle zu kommen, verkauft der Sohn die Wirthschaft und verließ mit Weib und Kind das väterliche Haus, während der Vater mit seiner jungen Frau in demselben den Altsitz behielt. Letztgenannter gerieth nun auch mit dem Käufer der Wirthschaft, Namens Przoskowski, der in die Rechte und Pflichten des Sohnes eintrat, in Hader und Zank, und die früheren Scenen des häuslichen Unfriedens wiederholten sich. Als die junge Frau des alten 75jährigen Wilkowski im Mai d. J. im Wochenbett lag, trat Przoskowski zu ihr ins Zimmer und fragte sie, weshalb sie sein Huhn genommen und es an den Beinen zusammen gebunden und auf den Boden gebracht habe. Sie antwortete, daß sie davon nichts wisse. Przoskowski erklärte, daß sie für diese Unwissenheit mit dem Stocke Prügel bekommen müsse, was denn auch von seiner Seite in Ausführung gebracht wurde. Als nun der alte Wilkowski nach Hause kam und ihm seine Frau den Vorfall erzählte, stellte dieser sogleich den Przoskowski zur Rede. Hierbei entspann sich ein heftiger Streit und Kampf. Der Alte ergriff eine Axt, die vor ihm lag, um sich zu wehren; dieselbe wurde ihm aber von seinem Gegner entwunden, und nun bekam er mit dem Stiel der Axt so heftige Schläge, daß er zu Boden sank und wie todt dalag. Es verbreitete sich denn auch schnell durch das Dorf die Kunde, der alte Wilkowski sei von Przoskowski erschlagen. Indessen war die Sache nicht so schlimm. Wilkowski richtete sich bald wieder empor, und beschloß sofort, von der empfangenen Mißhandlung bei der Königl. Staatsanwaltschaft Anzeige zu machen. So fand Przoskowski seinen Weg vor die Schranken des Criminal-Gerichts, wo er, wegen der, dem Greise zugefügten Mißhandlung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt wurde.

Das preußische Reichsschwert.

Unter den Reichs-Insignien, welche wir unlängst bei der feierlichen Bestattung Sr. Majestät des hochseligen Königs prangen sahen und welche auch jetzt wieder bei der bevorstehenden Krönungs Ceremonie ihren Glanz entfalten werden, nimmt dieses Schwert eine der hervorragendsten Stellen ein.

Dasselbe hat mit Gefäß eine Länge von 3 Fuß. Der Knopf des vergoldeten silbernen Gefäßes enthält vorn ein Medaillon mit zwei sogleich näher zu betrachtenden Brustbildern, hinten eine noch unerklärte Marterscene; ferner 4 eingelöthete antike Kaisermünzen. Der Griff zeigt im Relief eine Darstellung der Schöpfung, worunter die biblischen Anfangsworte: „In principio creavit Deus celum et terram", auf der Rückseite Arabesken, desgleichen auch auf dem Kreuze, an dessen äußersten Enden vorn je 2 Köpfe (anscheinend nur decorationsweise) eingravirt sind. Die Kappe ist vorn mit einem (auch gewiß nur decorativen) Medaillon, ein Frauen-Brustbild darstellend verziert. Die Scheide, gleichfalls von vergoldetem Silber, enthält auf der einen Seite Arabesken, auf der anderen aber 9 getriebene Darstellungen aus dem Alten Testamente (den Sündenfall, Brudermord, die Arche, Lot mit seinen Töchtern, den Thurmbau zu Babel, Abrahams Opfer, die Himmelsleiter, Simson mit dem Thore und mit der Delila), deren vortreffliche Ausführung darauf hindeutet, daß dieses Prachtschwert aus einer der berühmten Kunst-Werkstätten Augsburg's hervorgegangen sei. Die Klinge hat keinerlei Inschrift, sondern nur ein — noch nicht enträthseltes Schwertfeger-Zeichen.

Was die Bedeutung, den Ursprung und den Gebrauch dieses Schwertes anlangt, so herrscht darüber bis jetzt die größte Unklarheit. Der Verfasser des Aufsatzes in v. Ledebur's Archiv Bd. XII. S. 21 nennt es „des Kurfürsten Johann Sigismund Prachtschwert", und bezeichnet — ungewiß, ob als Ursache oder in Folge dieser Annahme — jene im Knopf en médaillon angebrachten Brustbilder als die dieses Kurfürsten und seiner Gemahlin. Allein dies ist, wie aus einer Vergleichung zahlreicher Bilder, Münzen und Medaillen hervorgeht, offenbar unrichtig, und stellen diese Portraits vielmehr den Markgrafen Herzog in Preußen, und dessen erste Gemahlin dar. Dieses Schwert ist auch in der That kein anderes als das Preußische, welches allerdings Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1618 mit dem Herzogthum Preußen ererbte. Inzwischen wurde dasselbe noch nicht bei seiner Leichenprozession (1620) und ebensowenig bei der Kurfürst Georg Wilhelm's (1641) gebraucht, sondern kommt zuerst bei dem feierlichen Begräbniß des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, ersten souverainen Herzogs in Preußen (1688) vor, wo es in dem offiziellen Leichen-Programme, bei Aufzählung der vorangetragenen Insignien, folgendermaßen bezeichnet wird:

„1) das Schwert von der Preußischen Souveränität, so noch von Alberto, Herzog in Preußen herrühret."

Dieses preußische Schwert wurde seit seiner Uebertragung nach Berlin, anfänglich in der Rüstkammer daselbst verwahrt, daher es in einem während der ersten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelms I. angefertigten Inventarium derselben heißt, „an Churschwertern, Preußischen und andern Schwertern" — unter welchen letzteren unstreitig das abhanden gekommene clevische und das noch jetzt auf der Kunstkammer befindliche pommersche zu verstehen ist — „No. 1—4." Später — wahrscheinlich im Jahre 1810 gleichzeitig mit dem Kurschwert — gelangte dasselbe in die Kunstkammer, und von da neuerdings (1857) in den Krontrésor, und es ist daher irrig, wenn es nach der neueren Beschreibung der Schicksale der Rüstkammer (in v. Ledebur's Archiv Bd. XI. S. 226, wo übrigens nirgends ein „Reichsschwert", sondern nur ein „Preußisches" erwähnt ist) scheinen könnte, als sei dieses Schwert verloren gegangen.

Den Namen Reichsschwert erhielt dasselbe seit der Königskrönung Friedrichs I. (i. J. 1701) und figurirt es, getragen von einem der höchsten Staatsbeamten oder Generale — als solches bei allen Leichenfeierlichkeiten und anderen großen Ceremonien der folgenden Könige bis auf die neueste Zeit. (Stern-Ztg.)

Vermischtes.

*** Die Berl. Ger.-Ztg. schreibt aus Berlin: Das Haus Bellevuestraße No. 13. gehört der Wittwe Uphoff, einer wohlhabenden Dame. Der vor einiger Zeit verstorbene Ehemann der Madame Uphoff war Socius der Weingroßhandlung Michaelsen und Comp. gewesen und hatte seiner Wittwe ein sehr bedeutendes Vermögen — man spricht von 100,000 Thalern — hinterlassen. Dessenungeachtet lebte die Dame höchst einfach, ja sogar so eingezogen, daß sie nicht einmal Dienstboten hielt, sondern ihre Wirthschaft durch die in der Grabenstraße wohnhafte unverehlichte Ammon, besorgen ließ. Am Montag Vormittag wurde die Leiche der Wittwe Uphoff im Kanal unweit von Moritzhof aufgefunden. Zwei Strangulationsmarken am Halse und eine muthmaßlich von einem Faustschlage herrührende Beule unter dem rechten Auge ließen darauf schließen, daß die Wittwe Uphoff ermordet worden und haben die augenblicklich angestellten Ermittelungen als unzweifelhaft folgenden Thatbestand ergeben. Der Wittwe Uphoff war am Sonntag ein Hundertthalerschein abhanden gekommen. Dieselbe war überzeugt, daß nur ihre Aufwärterin, eine bereits wegen Diebstahls bestrafte Person, die unverehelichte Ammon, den Geldschein genommen haben könne, und begab sich deshalb am Montag Vormittag in deren in der Grabenstraße 42 belegene Wohnung, um die Diebin zur Rede zu stellen. Hier ist es jedenfalls zu Thätlichkeiten gekommen und die Uphoff durch einen Faustschlag ins Gesicht zu Boden gestreckt worden. Um sich nun vor den Folgen des Diebstahls und des Schlages zu retten, ist demnächst die Wittwe Uphoff mit einem dünnen Band oder Strick erwürgt worden. Die Leiche ist darauf von der Ammon mit Hülfe ihres Liebhabers, des Arbeiters Zimmermann, über dessen Theilnahme am Morde selbst noch nichts Bestimmtes feststeht, in einen Kinderwagen gepackt, nach dem Kanal gefahren und dort hineingeworfen worden. Der Zufall wollte es, daß ein in Moritzhof beschäftigter Kellner Zeuge des Hineinwerfens der Leiche in's Wasser war. Er verfolgte die ihm unbekannten Personen und gelang es durch seine Vermittelung, deren Verhaftung zu bewirken. Obwohl die Ammon so fast auf der That ergriffen worden ist, leugnet sie den Mord doch hartnäckig, ja sie hat sogar einen Alibibeweis anzutreten versucht, der ihr aber vollständig mißglückt ist. Dagegen ist der verschwundene Einhundertthalerschein und ein der Uphoff gehöriger Ring bei ihr im Gefängniß aufgefunden worden, auch fanden die Polizeibeamten im Bett der Ammon den Hut, die Schürze und den Schlüssel der Erschlagenen. Außerdem ist es möglich gewesen, die Wagenspuren vom Hause der Ammon bis zum Kanal bei Moritzhof zu verfolgen, und passen die dort gefundenen Fußspuren genau auf die Ammon. So ist es denn gelungen, die Thäter resp. Theilnehmer eines erschrecklichen Mordes sofort zu ermitteln und so zu überführen, daß sie der gerechten Strafe nicht engehen können.

*** Wie „Il Movimento" meldet, ist ein neuer Komet mit drei Schweifen am Horizont erschienen. Er ist Abends von $10\frac{1}{2}$ bis Morgens 4 Uhr in dem Sternbilde des Orion im östlichen Theile des Himmels sichtbar.

*** Im künftigen Monat findet in Rom die Hochzeit der Fürstin v. Wittgenstein mit dem Pianisten Liszt statt. Auf der Piazza di Spegna werden für das Brautpaar prachtvolle Appartements hergerichtet.

*** Die Crinoline hat wieder ein Opfer gefordert! Ein junges Mädchen, welches die Dampfmaschine zur Entwässerung des Klostersees bei Cismar in Holstein besichtigen wollte, wurde von derselben am Kleide erfaßt und war im Nu zu Tode gequetscht. Vater und Bräutigam sahen dem schauerlichen Vorgange zu.

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
4	4	339,65	+ 11,6	Nord mäßig, hell und schön
5	8	341,78	8,8	SSW. ruhig, hell, l. Wolken im W. und NW.
	12	341,85	12,0	S. ruhig, hell, leicht bewölkt.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 5. October:
Weizen, 155 Last, 134, 133pfd. fl. 630—640; 131pfd. fl. 615; 130, 129.30pfd. fl. 595, 600—610; 128.29, 128, 127.28pfd. fl. 540, 545—580; 126.27pfd. fl. 537, 560—570; 126pfd. fl. 550; 125, 124pfd. fl. 545—550.
Roggen, $2\frac{1}{2}$ Last, 124pfd. fl. 357 pr. 125pfd.
Gerste, gr. $6\frac{1}{2}$ Last, 117.18pfd. u. 111pfd. fl. (?).
Erbsen, w. 9 Last, fl. 400.

Bahnpreise zu Danzig am 5. October:
Weizen 127—133pfd. fein und hochbunt 95—105 Sgr.
122—128pfd. hellbunt 80—$92\frac{1}{2}$ Sgr.
120pfd. bunt 75 Sgr.
Roggen fr. 122—125pfd. $58\frac{1}{2}$—$59\frac{1}{2}$ Sgr. } pr. 125pfd.
alte 117—120pfd. 57—58 Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen fr. feine 60—65 Sgr.
Gerste fr. 110—118pfd. gr. 49—$55\frac{1}{2}$ Sgr.
104—108pfd. kl. 45—48 Sgr.
alte 100—104pfd. kl. 40—42 Sgr.
Hafer nach Qual. 20—27 Sgr.
Spiritus $20\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 4. October. Weizen loco 68—84 Thlr.
Roggen 53 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—43 Thlr.
Hafer 22—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Winterraps 92—94 Thlr.
Winterrübsen 88—90 Thlr.
Rüböl $12\frac{5}{8}$ Thlr.
Leinöl loco $12\frac{1}{2}$ Thlr., Lieferung $12\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $21\frac{1}{6}$ Thlr.

Stettin, 4. October. Weizen 85pfd. 74—84 Thlr.
Roggen 77pfd. 49—50 Thlr.
Rüböl $12\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $20^{17}/_{24}$ Thlr.

Königsberg, 4. October. Weizen 85—105 Sgr.
Roggen 50—60 Sgr.
Gerste große 45—55 Sgr., kl. 45—50 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen w., 60—72 Sgr., graue 70—95 Sgr.
Spiritus ohne Faß $20\frac{5}{6}$ Thlr.

Elbing, 4. October. Weizen hochb. 125pfd. 101—102 Sgr.
Roggen 120—130pfd. 54—60 Sgr.
Gerste, fr. große 108—112pfd. 48—50 Sgr.
Erbsen, w. fr. 56—61 Sgr., graue 66—85 Sgr.
Bohnen, frische 60 Sgr.
Spiritus $20\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 4. October. Weizen 125—26pfd. 66 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 44—46 Thlr.
Spiritus $21\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 2. bis incl. 4. Oktober.

232½ Last Weizen, 393 L. eich. Bohlen, 159 L. Faßholz, 9 L. Bretter, 1 L. Bandstöcke, 12 Schock Felgen, 3906 Stück eich. Balken, 29,429 St. ficht. Balken und Rundholz, 50 Rollen Packleinwand und 131 Ctr. Theer.

Wasserstand 6″.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 5. October.

A. Thomsen, Violet, u. G. Ubben, Justus, v. Wik, m. Heeringen. M. Ipsen, Cecilie, u. P. Damm, Fredrik VII., v. Rönne; M. Jörgensen, Libra, v. Svendborg; F. Rathke, Diana, v. Swinemünde; R. Olsen, Elida, v. Christinehaven; u. C. Fockes, Dampfs. Cyclop, von Amsterdam, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Graf Dohna auf Finkenstein. Hr. Kaufmann Lutostawski a. Drosdowo. Die Hrn. Gutsbesitzer Wolff a. Lecklau und Buchholz a. Gluckau.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Szindowski a. Kostowo u. Döring a. Neuhoff. Die Hrn. Kaufleute Gehrmann a. Culm, Weber a. Stralsund, Arensdorff a. Berlin und Utucht a. Tuchel.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Rautenberg-Klinska n. Fam a. Fidlin und Nadolny a. Kuhlitz. Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Güttland. Der Lieut. im 2. Ostpr. Grenadier-Rgt. No. 2 Hr. Pelet a. Königsberg. Hr. Fabrikant Zöllner a. Gumbinnen. Hr. Sattlermeister Stephan a. Thorn. Die Hrn. Kaufleute Starkloff a. Delitzsch, Hack a. Dramburg und Franke a. Erfurt.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Predigtamts-Candidat Barbe a. Moddrow. Hr. Gutsbesitzer Gewzoner a. Jezavo bei Laskowitz. Hr. Oekonom Süskind n. Fam. a. Jandersdorf. Die Hrn. Kaufleute Ohler a. Cognac, Soldin a. Berlin u. Heyer a. Hannover.

Hotel de Thorn:

Der Königl. Kammerherr Hr. Graf Leibitz von Piwnitzki a. Marienburg. Hr. Oekonom v. Schöwen a. Elbing. Hr. Geometer Hornung a. Carthaus. Hr. Kaufmann Neumann a. Breslau.

Deutsches Haus:

Hr. Student Otto a. Greifswalde. Hr. Rentier Seitlitz a. Nakel. Hr. Mühlenbesitzer Müller a. Frankfurt a. O. Hr. Fabrikant Hornemann a. Tilsit. Hr. Kaufmann Radkowski a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Hempel a. Graudenz.

Berliner Börse vom 4. October 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅛	107⅝
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	—	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90	89½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	86⅞
do. do.	4	—	97¼
Pommersche do.	3½	90⅜	89⅞

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	—	101¾
do. do.	3½	—	97¼
do. neue do.	4	95	94½
Westpreußische do.	3½	86¾	—
do. do.	4	96½	96
Danziger Privatbank	4	95½	—
Königsberger do.	4	—	88½
Magdeburger do.	4	—	83½
Posener do.	4	—	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	—	96¼
Preußische do.	4	99	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¾	121¾
Oesterreich. Metalliques	5	49½	48½
do. National-Anleihe	5	—	58⅜
do. Prämien-Anleihe	4	—	63½
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅞	79⅛
do. Cert. L.-A.	5	94	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85⅜	84⅜

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.